

Die Welt des Träumens

Aus: Samuel Widmer (unter Paul Nicolet): kirschbaumblütenblätterweiss; Basic Editions, 1999, S. 268-270

Um über das zu lernen, was noch im Dunkeln lag, war sie gekommen, jetzt, über die Welt von Celia, die Welt des Träumens.

Träumen, das war das Eintauchen in den Raum des Grenzenlosen, der allein wirklich ist, das Überschreiten aller scheinbaren Grenzen, von denen das Inzesttabu, die Grenze in bezug auf Kategorien des Bezogen-seins, nur die erste ist. Das Überschreiten aller Grenzen der Wahrnehmung, so dass Wirklichkeit wieder ein einziges Feld der Energie sein kann.

Träumen war das Einsichtnehmen in die Tatsache, dass es nur eine Wirklichkeit gibt, keine zwei, keine andere, dass diese Wirklichkeit aller-dings ineinander geschachtelte Dimensionen der Tiefe hat, einer Tiefe, die wiederum keine Grenze kennt. Da ging es um das Überschreiten aller Grenzen, hinein in den Raum des Undenkbaren, der Grenze des Materiellen vor allem, unsere Idee fallen zu lassen, dass es eine Grenze gibt zwischen Materie und Energie. Zu sehen, dass Energie sich zwar materialisiert, weil das für bestimmte Zwecke hilfreich ist, dass dies auch eine Wirklichkeit der Beschränkung hervorbringt, in der es scheinbar Grenzen zwischen Energie und Materie gibt, dass die Dimension der reinen Energie aber darin erhalten bleibt, darin eingeschachtelt, eingefaltet bleibt, jederzeit gesehen und erlebt werden kann, dass die Empfindung der Grenzen, die mit dem Materiellen zusammengehen, letztlich einer beschränkten Sicht entspringt, in der wir uns nicht zu fixieren brauchen. Zu sehen, dass da ein unendlicher Raum absoluter Freiheit vor uns liegt, wir uns ununterbrochen in ihm bewegen, wir in ihm reisen können, in jede nur erdenkliche Richtung, jederzeit, und dass das Tor dazu nicht wirklich verschlossen ist. Lediglich durch unsere Ideen, Konzepte, Vorstellungen verbarrikadiert ist, die Ideen über Raum, Zeit und Materie. Dass die Aufhebung der Konditionierung auf diese Ideen im eigenen Gehirn dieses Tor jederzeit aufstossen kann.

All das beinhaltete das Träumen. Träumen war die neue Geschichte, der innerste Blütenkranz der Blume, die die ganz, ganz neue Geschichte bildet, der Geschichte, die niemand zu denken wagt, niemand zu denken vermag. Das Innere der Callablüte, die im tiefen, violetten Dunkel unter ihren Blättern auf ihr Erwachen wartet. Der Geschichte, für die wir gedacht sind, immer schon, die unser Erbe ist, das wir nie angetreten haben, der Geschichte des Paradieses.

Träumen war das Überschreiten der Grenzen zum Undenkbaren. Darin war das Überschreiten der Inzestgrenze in ein Bezogensein hinein, das nicht mehr unterscheidet zwischen Müttern und Söhnen, Töchtern und Vätern, in denen nur Menschsein gilt, nur der erste Schritt, die Aufhebung der grundlegenden Grenze in der Dimension der Beckenenergie, auf der einfachsten, kindlichsten Ebene in uns.

Träumen war der Eintritt in den Raum des Grenzenlosen, den Raum totaler Freiheit, der unteilbaren, einen Energie.

Träumen war das Reisen darin, eine Einladung zu einem unendlichen Flug in unendlichen Welten, die alle in der einen Welt, hier, jetzt, vollkommen eingefaltet sind. Hier traf sich das Träumen mit der anderen Disziplin, die die Menschen der neuen Geschichte übten, dem Pirschen. Der Ausbildung der Fähigkeit, vollkommen unbemerkt in der Welt der Mittelmässigkeit zu existieren, als frei fliegender Träumer, unbemerkt, solange man es so wollte. Unentdeckt.

Träumen war das Aufgeben jeder Beschränkung. Pirschen war die Fähigkeit, darin unsichtbar zu sein. Ausser man hatte seine Gründe. Wie Sebastian. Der ins Gefängnis gegangen war. Weil er berufen war, damit eine Mauer zu durchbrechen.

Wirklichkeit gibt es nur eine. In ihr zu sein ist eine Reise ohne Ende in unbegrenzte Tiefen. Nicht in ihr zu sein ist unsere Realität, das Normale, das Gefangensein in den Vorstellungen, die das menschliche Denken über Wirklichkeit erfunden hat. Gedanke sein statt Wirklichkeit. Gedanke sein statt Energie. Gedanke sein statt Wahrnehmung. Gedanke sein statt Liebe. Zwei völlig unterschiedliche Zustände, die einander nicht berühren. Der eine: Gedanke, Angst, das ist die alte Geschichte. Sie hat keine Beziehung zur neuen, zum anderen Zustand. Liebe, Wahrnehmung, unbegrenzte: das ist der andere Zustand, das eine Gefühl, die neue Geschichte. Sie schliesst die alte in sich ein, die zu ihr keine Beziehung haben kann. Gedanke sein statt Liebe. Schatten sein, so wie die meisten Menschen. Ein Schatten seiner eigenen Möglichkeiten. Etwas Unwirkliches. Diese Realität des Denkens hat tausend verschiedene Räume, viele «Wirklichkeiten». Aber sie sind alle nicht real. Sie sind alle aus demselben Stoff gemacht, aus

Gedankenenergie. Ein in sich geschlossener Raum. Ohne jeden Kontakt zum weiten Raum des Wirklichen.

Im Raum des wirklich Wirklichen ist die gesamte Energie der Gedankenwelt, aus der das ganze, unendliche Leid der Menschheit, der endlose Strom des menschlichen Bewusstseins überhaupt konstruiert ist, nur ein Punkt. Ein kleiner Punkt.

Davon, von all dem, hatte Ramilah erst eine vage Ahnung. Ihr Bewusstsein hatte sich dafür zu öffnen begonnen, dass es da noch etwas gab, was sie nicht wusste. Das Tor begann sich aufzutun. Wie immer, wenn das Gehirn in der Erkenntnis seines Nicht-Wissens still wird, empfänglich wird. Deshalb war sie wieder gekommen. Deshalb wollte sie die Materialisierung der neuen Geschichte, die hier begonnen hatte, weitertragen helfen. Deshalb wollte sie lernen, im Dampfkochtopf, den Sebastian hier geschaffen hatte, lernen; deshalb wollte sie sich einführen lassen von Celia in die Geheimnisse der Nacht. Ins Innerste der Callablüte mitnehmen lassen, zu Sebastian, der da auf sie wartete. Sebastian?

Der doch schon lange gestorben war? Oder war er da? Wartete im Innern der Callablüte auf die Entfaltung der Schwingen ihrer Wahrnehmung? Würde er ihr Lehrer sein? Ziehen von der anderen Seite, indes Celia und ihre Helfer sie stossen würden, von dieser Seite her.

Diesseitigkeit rief sie. Ramilah wachte auf aus ihren schwerelosen Flügen. Sie stand auf und machte sich auf den Weg. Zu Tanita und Phillip, ihrem Vater, der gar nicht ihr Vater war. Diesseitigkeit umgab sie, währenddem sie ihre Kleider wieder anzog und um sich schaute, die absolute, sinnenfrohe, eine Wirklichkeit, die Sebastian so sehr geliebt hatte.

Die Sebastian so sehr liebte?

Die Wirklichkeit des Körpers, der Sinne, des Beckens, von der alles Jenseitige, alles Heilige, alles Transzendente nicht verschieden ist, sondern eingefaltet darin. Ein Ding.

Ein Schwarm von Mücken tanzte über dem Weiher. Libellen schwebten über dem dunklen Wasser. Dicht standen die Seerosenblätter am anderen Ende des Pools, der den dunklen werdenden Himmel spiegelte. Und Grillen zirpten ringsumher. Die Frösche, die sich hier niedergelassen hatten, quakten, und die Vögel suchten zeternd ihren Schlafplatz in den Hecken. Über all dem lag ein Glanz, ein Leuchten. Der Kirschbaum stand gewaltig darin und umfing mit seinen starken Armen reiche, violette Schatten. Die Birken wiegten sich und wisperten. Ramilah verharrte darin für einen Moment, ganz Wahrnehmung, ganz das, ganz dieser Tanz der Vereinigung, der unendlichen Bewegung des Einen, das sich selbst ununterbrochen sucht, sich mit sich selbst verbindet, um sich immer wieder neu zu gebären. Sie war vollkommen still, deshalb empfing sie die Stille, von der aller Tanz ein Ausdruck ist; und in dieser Stille öffnete sich ein weites Tor ins Unendliche.